

Bilder machen

Fotografische Lichtquellen und ihre Möglichkeiten

Liest man die Presstexte der neusten Kameramodelle, so scheint es beim Fotografieren nur noch darauf anzukommen, möglichst schnell möglichst viele Aufnahmen zu schießen. Zudem ist es offenbar auch ungemein wichtig, dass sich Kameras quasi als »Restlichtverstärker« verwenden lassen: Ein Sensor, der bei ISO 25.000 rauscht, hat schon verloren ...

Doch ist das alles wirklich entscheidend? Gibt es nicht auch noch Anwender, die nicht dynamisch knipsen, sondern bewusst fotografieren – Motto: »Lieber ein Bild pro Tag als zwölf Belichtungen in der Sekunde«?

Ich hoffe, speziell die Leser dieses Magazins werden mir zustimmen, dass der Prozess des Fotografierens durchaus kontemplativ sein kann. Es gibt nicht nur Jäger und Sammler, sondern ebenso Fotografen, die Bilder bewusst gestalten, die sich Zeit für ihre Aufnahmen nehmen.

Was bedeutet es, zu fotografieren? Auch wenn es ein Gemeinplatz ist: Fotografie ist das »Schreiben mit Licht«, nicht die exzessive »Pixelchuberei« am Computer. Wer schon bei der Aufnahme auf die Lichtverhältnisse achtet, spart sich viel Zeit vor dem Monitor und läuft weniger Gefahr, durch eine exzessive Nachbearbeitung übertrieben künstliche Bilder zu schaffen. Zudem ist es oft sinnvoll, hohe Kontraste durch geeignete Hilfsmittel gleich bei der Aufnahme zu mildern um technisch optimale Bilderergebnisse zu erzielen. Konsequenter analog arbeitende Fotografen haben hierzu nahezu keine Alternative – was nicht bereits bei der Aufnahme stimmt, lässt sich hinterher in der Dunkelkammer nur noch bedingt korrigieren. Diese Authentizität ist durchaus eine der Stärken der klassischen Fotografie.

Anspruchsvolle Lichtbildner akzeptieren daher nicht einfach die bestehenden Beleuchtungsverhältnisse, sondern warten auf die beste Lichtstimmung, manipulieren und ergänzen vorhandenes Licht oder schaffen sogar ihr eigenes. Sie beurteilen Licht nicht nur nach dessen Quantität, sondern vielmehr nach der Qualität.

Doch welche Lichtquellen existieren in der heutigen Fotografie, was sind ihre Möglichkeiten und Einschränkungen?

Tageslicht

Es gibt wohl keinen Fotografen, der nicht mit Tageslicht arbeitet. In den Bereichen Natur, Reportage, Architektur und Landschaft ist dies fraglos die dominierende Lichtquelle.

Allerdings ist man auch hier nicht dazu verdammt, jegliche Lichtsituation zu akzeptieren. Zuerst einmal kann man oft den Zeitpunkt der Aufnahme so wählen, dass die Lichtcharakteristik den Bildvorstellungen entspricht. Somit macht es Sinn, sich z. B. bei Architektur- und Landschaftsaufnahmen vorab davon zu überzeugen, zu welcher Tageszeit die Son-



Tageslicht pur: Das durch ein Dachfenster einfallende Licht wurde mittels eines silbernen Faltreflektors mit 60 cm Durchmesser auf das Motiv gerichtet.

Kamera: Olympus E-5 mit Zuiko ED 2,0/50mm Macro, Stativ, ISO 200
Alle Fotos: © Guido Puttkammer



Bewährtes Kunstlicht: 1.000-W-Halogenleuchte mit 80 x 80-cm-Softbox von vorne, Durchlicht mit 650-W-Halogenstrahler von hinten links.
Kamera: Hasselblad 503CW mit CF Makro-Planar 4,0/120mm, Stativ, Ektachrome 160T.

ne optimal steht oder ob es sogar sinnvoll ist, das Motiv an einem bewölkten Tag zu fotografieren. Traditionalisten verwenden dazu einen Kompass und den Wetterbericht, Digital Natives eine App, mit der man den Sonnenstand und das Wetter für den jeweiligen Standort exakt vorhersagen kann.

Doch selbst bei spontaneren Aufnahmen ist es oft möglich, die Wirkung des Tageslichts zu beeinflussen: Manchmal reicht es schon, eine Person statt im direkten Sonnenlicht im Schatten abzulichten. Oder es bieten sich helle Flächen wie eine Wand oder ein Sandstrand an, die man als natürliche Aufheller nutzen kann.

Hat man etwas mehr Zeit, lohnt sich der Griff zu solch profanen Dingen wie einem weißen Handtuch oder Stück Papier, also Hilfsmitteln, die die sich gut für die Schattenaufhellung eignen! Im Bereich der Nahaufnahmen leisten Taschenspiegel zur Lichtkonzentration, bzw. eine weiße Plastikfolie als Diffusor, gute Dienste. Ein dunkler Mantel oder sogar eine unbeteiligte Person lassen sich dazu einsetzen bzw. motivieren, unerwünschte Reflexe abzuschirmen.

Optimal ist selbstverständlich die Nutzung professioneller Aufheller oder Abschatter: Diese werden faltbar, in vielen Größen und mit unterschiedlichsten Oberflächen angeboten. Sie eignen sich zur Streuung, Konzentration, Abschirmung und selbst farblichen Beeinflussung des vorhandenen Lichts und sind vielseitig verwendbar: Der gewiefte Fotograf

hat stets einige Aufheller im Gepäck. Besonders präzise lässt sich mit den von diversen Anbietern erhältlichen Reflexwänden arbeiten, die es mit den verschiedensten Bespannungen und auch in mobilen Ausführungen gibt.

Sogar in Kombination mit Kunstlichtquellen lassen sich professionelle Aufheller bestens verwenden, was uns zur nächsten Lichtquelle führt.

Dauerlicht

Lange waren Fotografen auf Gedeih und Verderb vom Tageslicht abhängig, davon zeugen teilweise noch heute gläserne Ateliers auf den Dächern einiger Altbauten. Doch mit der Verbreitung der Elektrizität Anfang des 20. Jahrhunderts, hielten leistungsstarke Dauerlichtquellen Einzug in die Studios. Die eingeschränkte elektrische Sicherheit und große Hitzeentwicklung vieler früher Kunstlichtquellen haben leider dazu geführt, dass die Arbeit mit Kunstlicht bis zum heutigen Tag bei nicht wenigen Fotografen verpönt ist. Das ist schade, denn es hat doch auch hier gewaltige Fortschritte gegeben!

Nach wie vor setzen speziell kommerzielle Anwender auf Halogen- und HMI-Leuchten, diese bieten eine hohe Lichtausbeute und sehr gute Farbwiedergabe. Die leistungsstärksten Versionen erlauben sogar die effektive Kombination mit direktem Sonnenlicht, sind aber aufgrund der Größe, Sicherheit und nicht zuletzt des Preises eindeutig eine Domäne von Fachanwendern.

Trotzdem ist Einsteigern zu empfehlen, sich den Bereich der Fotografie mit künstlichen Lichtquellen mittels günstiger Halogenlichtquellen zu erschließen. Allerdings sollte man statt zu billigen Baustrahlern doch zu speziellen Ausführungen für Foto und Video greifen, die teilweise erfreulich preiswert angeboten werden. Sie ermöglichen bereits den Einsatz von sogenannten »Lichtformern«, wie Reflektoren, Schirmen und Softboxen zur Beeinflussung der Lichtcharakteristik. Lampen mit 650-W- oder 1.000-W-Halogenbrennern sind auch für analoge Aufnahmen geeignet, solange das Motiv einigermaßen stillhält und nicht wärmeempfindlich ist. Bei Farbaufnahmen auf Film muss allerdings – aufgrund heute fehlender spezieller Kunstlichtemulsionen – zusätzlich ein lichtschluckender Korrekturfilter zum Einsatz kommen.

Wer mit aktuellen Digitalkameras arbeitet, kann auch bei höheren Empfindlichkeiten noch technisch vorzeigbare Ergebnisse erzielen. ISO 800 oder ISO 1.600 sind somit inzwischen selbst bei der Arbeit im Fotostudio akzeptable Werte und ermöglichen es, mit älteren Fluoreszenz- oder trendigen LED-Leuchten nicht nur tote Objekte aufzunehmen. Im Unterschied zu Halogen- und HMI-Leuchten erlauben bessere LED-Lampen eine Regelung der Helligkeit ohne relevante Änderung der Farbtemperatur. Für Innenaufnahmen lassen

sich kleine, akkubetriebene LED-Lampen in Verbindung mit der vorhandenen Raumbelichtung gut zur Setzung von Akzenten oder zur Aufhellung benutzen.

Leider haben die meisten LED-Lichtquellen aber nach wie vor mit gravierenden Nachteilen zu kämpfen: Die Lichtausbeute selbst der leistungsstärksten Varianten erlaubt weder die Nutzung kürzester Verschlusszeiten zum Festhalten schneller Bewegungen im Studio noch den sinnvollen Einsatz bei Außenaufnahmen in Kombination mit hellem Tageslicht. Trotzdem ist die Blendwirkung selbst schwächerer LEDs oft grausam und somit für Portraitaufnahmen nahezu ungeeignet! Speziell günstigere Varianten weisen ferner eine bescheidene Farbwiedergabe auf, nicht nur Hauttöne wirken dadurch höchst unnatürlich. Und nicht zuletzt ist bei vielen LED-Lichtquellen nur eine eingeschränkte direkte Kontrolle der Lichtcharakteristik möglich; die starke Richtwirkung der LEDs limitiert die Wirksamkeit aufgesetzter Reflektoren, und die beliebten Litepanels sind reine Flächenleuchten.

Wer auch filmt oder Videos macht, der kommt um Dauerlichtquellen nicht herum und kann diese quasi nebenbei für Standbilder nutzen. Steht allerdings die Fotografie im Mittelpunkt, so führt für ambitionierte Anwender nach wie vor kein Weg an der nächsten Kunstlichtquelle vorbei!

Blitzlicht

Viele Amateure (zwischenzeitlich leider auch diverse Profis) haben leider nur wenig Erfahrung mit dem gezielten Einsatz von Blitzlicht. Schlimmer noch – manche setzen »Blitzlicht« pauschal mit Aufsteck- bzw. Systemblitzgeräten gleich, die, direkt und pur eingesetzt, echte Lichtkeulen sind, mit denen man zwar die Helligkeit maximiert, aber gleichzeitig fast jedes Motiv erschlägt.

Doch zuerst einmal zeichnen sich Blitzgeräte grundsätzlich durch einen sehr hohen Wirkungsgrad aus, der ihren Einsatz selbst in heller Umgebung, über größere Entfernung und mit ineffizienten Lichtformern erlaubt. Gleichzeitig weisen sie einen großen Regelbereich auf, können folglich zur leichten Aufhellung wie auch für Aufnahmen mit großen Blendöffnungen für eine selektive Schärfe verwendet werden. Ihre oft kurzen Leuchtzeiten gestatten es, selbst schnellste Bewegungen knackscharf festzuhalten.

Alles Eigenschaften, die Blitzgeräte nach wie vor zur ersten Wahl unter den Kunstlichtquellen für fotografische Anwendungen machen!

Wer mit Aufsteckblitzen arbeitet, sollte diese zuallererst von der Kamera trennen. Der beste Platz für einen Aufsteckblitz ist meist nicht auf, sondern im gewissen Abstand neben der Kamera! Bei klassischen Kameras und Blitzgeräten kommen



Klassischer Studioaufbau: zwei Studioblitzgeräte, 40 x 60-cm-Softbox von links, Standardreflektor mit Wabe von hinten rechts. Kamera: Ebony 23Ti mit Schneider-Kreuznach Xenar 4,5/150mm, Stativ, Ilford Pan F.

dafür Synchronkabel, Photozellen oder Funkauslöser zum Einsatz, moderne DSLR- und EVIL-Kameras bieten meist komplexe (allerdings nicht selten auch unnötig komplizierte) drahtlose Steuersysteme für systemeigene Blitzgeräte an.

Doch selbst wenn ein Aufsteckblitz nicht mehr aufgesteckt wird, liefern die integrierten kleinen Reflektoren stets ein knüppelhartes Licht mit starken Schlagschatten; dies wird kaum einem Motiv gerecht. Glücklicherweise gibt es inzwischen eine große Auswahl von Zubehör, um Aufsteckblitze lichttechnisch zu zähmen. Solche Schirmhalterungen, Softboxen und Reflektoren erlauben brauchbare Bildresultate auch bei der Arbeit mit den ungeliebten Lichtkeulen. Sogar die weiter oben erwähnten Aufheller lassen sich sinnvoll verwenden, um das Licht von Systemblitzen zu soften; ein Durchlichtaufheller mit 80 cm Durchmesser plus in einem gewissen Abstand dahinter platziert ist z. B. ein brauchbares Hauptlicht für Portraits. Spezielle Halterungen für Lampenstative erleichtern deren Einsatz nicht nur im Studio.

Doch auch gezähmte Aufsteckblitze können keinesfalls professionelle Kompaktblitzgeräte ersetzen! Zuerst einmal reicht die häufig als Einstelllicht verwendete Vorblitzfunktion kaum aus, um bei größeren Abständen und in Verbindung mit Softboxen die Lichtwirkung zu beurteilen. Selbst einfache Studioblitze bieten hingegen ein effektives, kontinuierliches Einstelllicht, welches die Lichtsetzung dramatisch vereinfacht – man sieht direkt und permanent sein Motiv im richtigen Licht. Dann ist die Intensität von Aufsteckblitzen meist ungenügend, um bei Aufnahmen gan-



Eine Lichtquelle reicht: Kompaktblitz samt 80 x 120-cm-Softbox von der Seite rechts, Aufhellung mittels weißer Stellwand von links. Kamera: Nikon F3HP mit AiS Nikkor 2,0/85mm, Agfapan APX 100. Alle Fotos: © Guido Puttkammer.

zer Personen oder größerer Objekte auf realistische Blendenwerte zu kommen – besonders wenn das Licht mittels Schirmen oder Softboxen modifiziert wurde. Im Bereich höherer Leistung weisen alle Systemblitzgeräte zudem beklagenswert langsame Blitzfolge- und lange Leuchtzeiten auf, die zügige Bildsequenzen und das Festhalten schnellerer Bewegungen ausschließen. Die maximale Leistung von Aufsteckblitzen entspricht übrigens dem unteren Leistungsbereich gängiger Kompaktblitzgeräte! Last, but not least besitzen professionelle Kompaktblitze im Unterschied zu nahezu allen Aufsteckblitzen keinen integrierten Reflektor, gestatten dank dieser »offenen« Konstruktion die maximale Beeinflussung der Lichtcharakteristik und bieten somit eine umfangreiche Auswahl an wirksamen Lichtformern. Selbst mit Belichtungsautomatiken können einige professionelle Kompaktblitzgeräte inzwischen aufwarten – auch wenn man dadurch hauptsächlich an Komfort, weniger an Qualität, gewinnt.

Aufsteckblitze sind fraglos eine gute Alternative für mobile, eilige Jobs. Ihre konstruktiven Nachteile schränken die Einsatzmöglichkeiten aber deutlich ein. Wer gezielt und mit einem hohem Anspruch fotografiert und vom Tageslicht unabhängig werden will, für den ist die Investition in reelle Kompaktblitzgeräte nahezu zwingend. Wer gar traditionell mit Fachkameras auf Planfilm fotografiert (Respekt!), der ist im Studio schon aufgrund der Lichtmenge auf leistungsstarke Blitzgeräte angewiesen.

Wobei eine solche Investition durchaus überschaubar bleiben kann: Die Basismodelle unter den Kompaktblitzgeräten kosten selbst bei renommierten Anbietern kaum mehr als so manches überzüchtete Systemblitzgerät, bieten aber mehr Leistung und weit mehr kreative Möglichkeiten. Und besonders für Einsteiger empfiehlt es sich, konsequent mit nur einem Gerät und einer mittleren Softbox plus Aufheller anzufangen, was den Aufwand und die Kosten gering hält.

Tageslicht, Dauerlicht & Blitzlicht

Unabhängig davon, welche Lichtquelle in der Fotografie zum Einsatz kommt: Stets ist es wichtig, sich mit dem Motiv bewusst auseinanderzusetzen und im Zweifel die Aufnahme bei anderen Lichtverhältnissen zu wiederholen, mittels Aufhellern und Abschattern die Lichtwirkung zu optimieren oder sogar Kunstlichtquellen einzusetzen. Kein ernsthafter Fotograf sollte aus der Arbeit mit dem vorhandenen Licht ein Dogma machen und Kunstlicht pauschal ablehnen. In der analogen Fotografie gewinnt man durch die gekonnte Verwendung von Kunstlichtquellen vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten. Digitale Fotografen verlagern durch eine bewusste Lichtführung ihre Kreativität weg von der Postproduktion hin zur eigentlichen Aufnahme, was zudem oft äußerst ökonomisch ist.

In diesem Sinne: gut Licht!

Guido Puttkammer